



Die Verleugneten

Opfer des Nationalsozialismus
1933 – 1945 – heute

Presse-Information
zur Ausstellung

Die Ausstellung ist da!

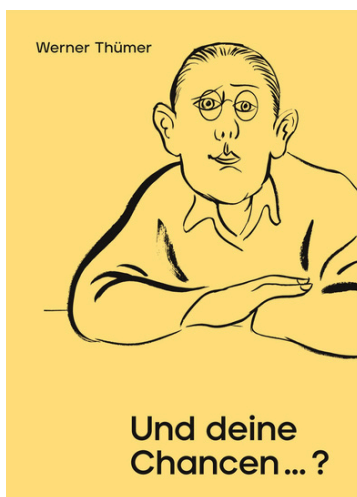
Im Februar 2020 entschied der Deutsche Bundestag: „Niemand saß zu Recht in einem Konzentrationslager, auch die als ‚Asoziale‘ und ‚Berufsverbrecher‘ Verfolgten waren Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft“. Die Ausstellung stellt eines der wichtigsten erinnerungspolitischen Vorhaben des Jahrzehnts in der Bundesrepublik dar.

„Anfangs schien es bei den Recherchen zur Ausstellung fast aussichtslos, mehr über einzelne Verfolgte zu erfahren. Viele Überlebende hatten kaum Zeugnisse hinterlassen. Akten beteiligter Behörden waren nur selten an Archive übergeben worden. Dennoch gelang es, Verfolgungswege von Frauen, Männern und Jugendlichen nachzuzeichnen – sogar für das von der Wehrmacht besetzte Ausland.“

Uwe Neumärker, Direktor Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas

„Diese Ausstellung ist seit vielen Jahrzehnten überfällig, denn sie widmet sich Zehntausenden bewusst verleugneten Opfern des Nationalsozialismus. Im Zentrum stehen die individuellen Geschichten von Menschen, denen bislang keine Aufmerksamkeit galt und die keine Stimme hatten. Kuratorisch und gestalterisch beschreitet die Wanderausstellung neue Wege. Illustrationen zeigen Erfahrungen, Lebensweisen und Verfolgung dieser Menschen.“

Prof. Dr. Jörg Skriebeleit, Leiter der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg



Wer sind die Verleugneten?

„Unser Ausstellungsteam hat sich intensiv mit der Frage beschäftigt, wie wir Menschen beschreiben und darstellen können, die mit Begriffen wie ‚asozial‘ oder ‚Berufsverbrecher‘ gekennzeichnet wurden. Wir wollten diese Begriffe nicht permanent wiederholen und fortschreiben. Mit der Bezeichnung ‚Die Verleugneten‘ ist es uns gelungen, einen Begriff zu finden, der die Art und Weise der Verfolgung selbst und den Umgang mit ihr zum Ausgangspunkt nimmt. ‚Die Verleugneten‘ wurde so titelgebend für die Ausstellung.“

Dr. Ulrich Baumann, Oliver Gaida, Laura López Mras, Dr. Christa Schikorra

Gemeinsam ist den Verleugneten, dass Gesellschaft und Politik der Nachkriegszeit ihre Leiden im Nationalsozialismus nicht als Unrecht anerkennen. Von der Verfolgung ab 1933 sind ganz unterschiedliche Menschen betroffen: Personen, die in armen Verhältnissen leben, die die öffentliche Fürsorge in Anspruch nehmen oder staatlichen Vorgaben zur Arbeit und Dienstpflicht nicht nachkommen. Nach dem Beginn des Zweiten Weltkriegs trifft die Verfolgung zunehmend auch Jugendliche. Vor allem jungen Frauen drohen Zwangssterilisation und Haft aufgrund von sexualisierten Zuschreibungen. Ins Visier der Kriminalpolizei geraten zudem Personen, die in der Vergangenheit Gefängnisstrafen verbüßt hatten und denen eine kriminelle Veranlagung unterstellt wird. Das Ziel der Nationalsozialisten ist eine rassistisch und erbbiologisch begründete Ordnung der Ungleichheit. Zu deren Durchsetzung kontrollieren und drangsalieren die Behörden des NS-Staats zehntausende Menschen und berauben sie ihrer Freiheit. Viele werden ermordet.

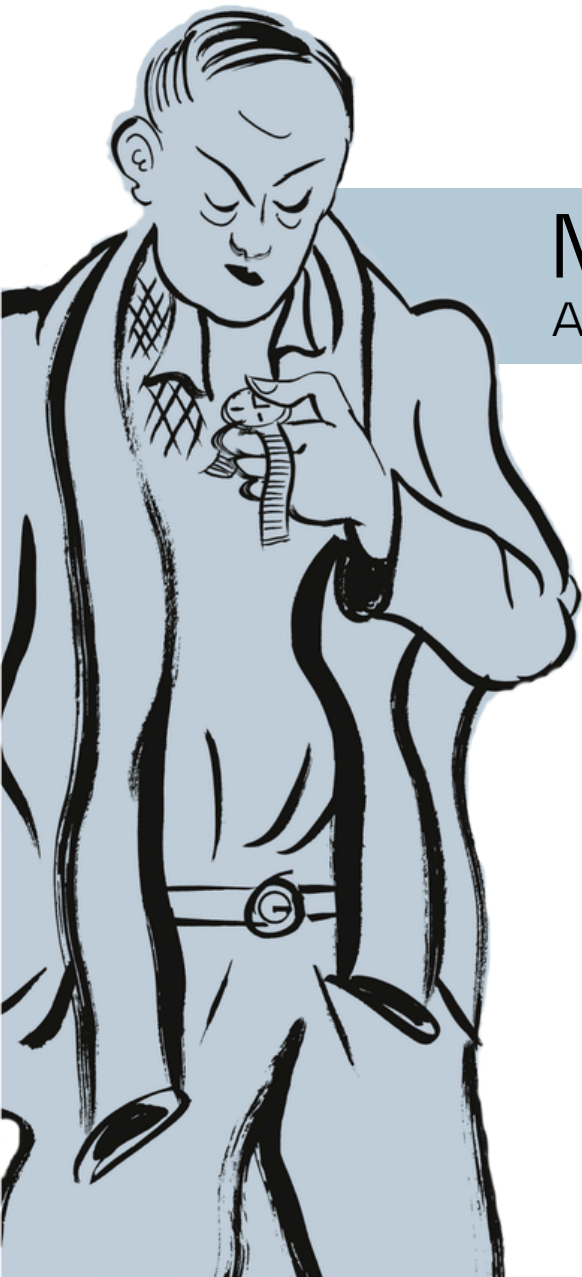


Zwei von 21 Biografien

Luise Bauder

Das Leben selbst in die Hand nehmen

Not und Gewalt prägen Luise Bauders (1910–1985) Elternhaus. Sie verbringt einen Teil ihrer Jugend in Heimen, muss ihr unehelich geborenes Kind abgeben. Doch Luise erhofft sich mehr – sie will ihr eigenes Leben aufbauen und raus aus der Misere. Als sie 1941 einen holländischen Matrosen kennenlernt, beschließt sie kurzerhand, mit ihm das Schiff zu besteigen. Ein anonymes Brief geht bei der Polizei ein. Er verrät ihren Aufenthaltsort und beschuldigt Luise, sich ohne Dokumente „herumzutreiben“. Die Beamten betrachten sie als Prostituierte. Luise überlebt die Konzentrationslager Ravensbrück, Auschwitz und Sachsenhausen. Doch auch nach dem Krieg bleibt ihr Leben geprägt von Armut und den Folgen der Haft – ohne Anerkennung und Entschädigung.



Manfred Bastubbe

Aus der Berliner Unterwelt ins KZ

In den 1920er Jahren, die in Berlin gleichermaßen von Massenarmut, Verbrechen und Glamour geprägt sind, zieht Manfred Bastubbe (1910 – 1976) als Serieneinbrecher durch die Stadt. Er wird als junger Mann Teil einer subkulturellen Unterwelt, der sogenannten Ringvereine. Die Kriminalpolizei nimmt ihn 1937 in „Vorbeugungshaft“. Er überlebt sieben Jahre Haft in Konzentrationslagern. In den 1950ern veröffentlicht er während einer Haftstrafe in Berlin-Tegel seine Lebensgeschichte. Manfred Bastubbe bleibt damit eine Ausnahme. Seine Erzählungen erwecken nur öffentliches Interesse, weil er seine Verfolgungserfahrung in eine unterhaltsame Geschichte einbettet. Zugleich belegen ihn sowohl die Westberliner wie die Ostberliner Presse mit den durch die Nationalsozialisten verwendeten Begriff des „Gewohnheitsverbrechers“.

Wieso erst jetzt?

Die Verleugnung endet nicht mit dem Krieg 1945, sondern dauert jahrzehntelang an: Es gibt keine Entschädigungszahlungen für die Betroffenen, und die Ausgrenzung bei Behördengängen, Wohnungs- oder Arbeitssuche setzt sich fort. In den Familien selbst ist die Verfolgungserfahrung oftmals nicht präsent. Bis heute begegnen Angehörige diesen Geschichten mit Scham, schließlich sind die Verfolgten über Jahrzehnte mit den Stigmata „asozial“ oder „Berufsverbrecher“ belegt gewesen.

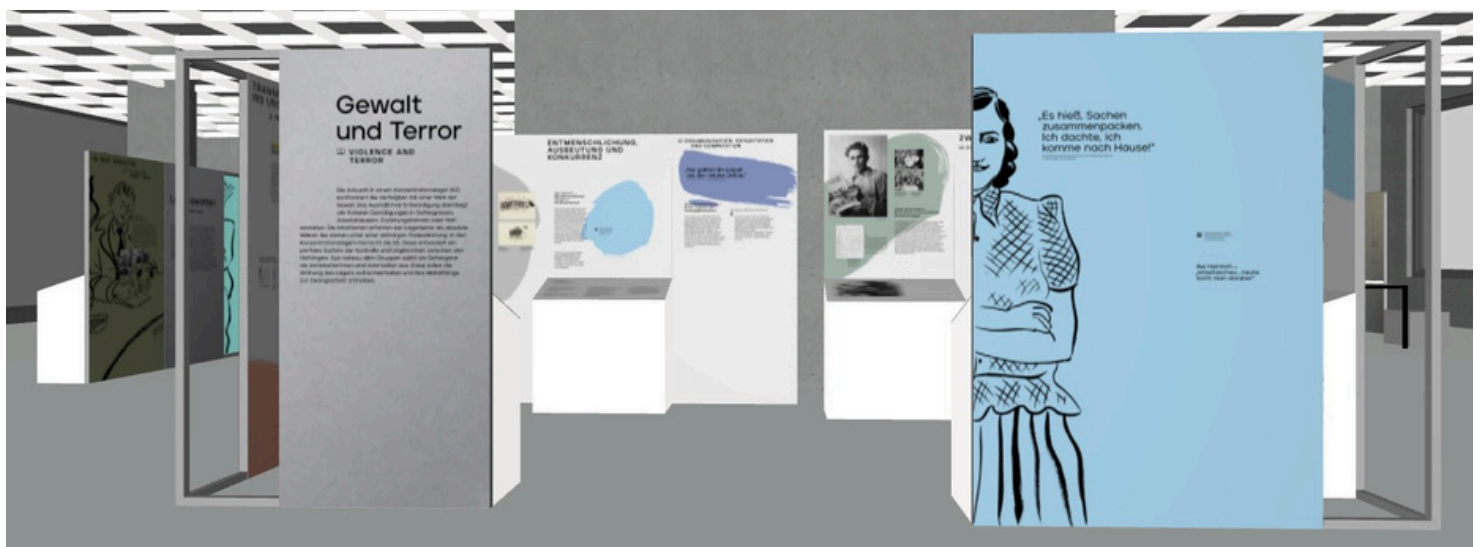
Erst in den 1980er Jahren beginnen vereinzelt die Suche nach Quellen zur Verfolgung und die Kontaktnahme mit Überlebenden. Doch es wird weitere Dekaden dauern, bis das Thema die nötige Aufmerksamkeit bekommt: Ein Initiativkreis um Professor Dr. Frank Nonnenmacher, selbst Neffe eines als „Berufsverbrecher“ stigmatisierten Häftlings, trägt es in den politischen Raum. Erst 2020 entscheidet der Deutsche Bundestag, die als „Asoziale“ und „Berufsverbrecher“ Verfolgten als Opfer des Nationalsozialismus anzuerkennen.

Wie sieht sie aus?

„Es ist mir eine Ehre und auch eine Verantwortung, dass ich die Gestaltung übernehmen durfte. Es handelt sich um eine ungewöhnliche Ausstellung, denn sie ist nicht grau, sie ist nicht schwarz – sie trägt Farbe und versucht inhaltlich und auch in der Gestaltung durchaus eine Gegenwartsausstellung zu sein. Sie ist zudem so konzipiert, dass nicht der Blick der Täter und Täterinnen repräsentativ ist, sondern die Selbstbehauptung der verfolgten Menschen im Vordergrund steht.“

Prof. Dr. Gabu Heindl, Projektleitung Ausstellungsarchitektur und -gestaltung

Mit der Gestaltung der Ausstellung wurden das Architekturbüro GABU Heindl (Wien) sowie die Grafikagenturen Zoff Kollektiv (Berlin) und SIRENE Studio (Wien) beauftragt. Die Illustrationen und Graphic Novels stammen von Nino Bulling (Berlin) und Jul Gordon (Hamburg).



Und heute?

„Der Titel der Ausstellung trägt den Untertitel 1933 – 1945 – heute. Es ist uns ein Anliegen, heutige Erfahrungen des gesellschaftlichen Ausschlusses aufzugreifen, ohne den nationalsozialistischen Terror zu relativieren. Die Ausstellung ermöglicht Einblicke darin, wie Menschen soziale Ungleichheit heute erleben und wie Normen das Zusammenleben beeinflussen. Dabei bleibt die Ausstellung jedoch nicht stehen. Sie lädt das Publikum dazu ein, eigene Einstellungen und Positionen zu befragen.“

Dr. Ulrich Baumann, Oliver Gaida, Laura López Mras, Dr. Christa Schikorra, Laura Stöbener

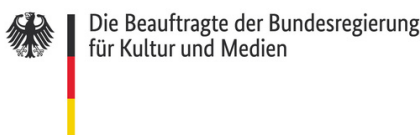
Es geht weiter!

„Die Auftaktpräsentation in Berlin kann nur ein Anfang sein. Unser Auftrag ist es, an die Verfolgten zu erinnern sowie über die an ihnen begangenen Verbrechen und die Verantwortlichen aufzuklären. Orte der Unrechtserfahrung gibt es überall in Deutschland und Österreich. Deshalb hat uns der Deutsche Bundestag 2020 beauftragt, eine Wanderausstellung zu konzipieren, ‚die flexibel auf verschiedene Ausstellungsorte angepasst werden und Forschungsergebnisse von lokalen Partnern berücksichtigen kann‘. Die dezentrale Zusammenarbeit hat bereits begonnen. Auf die vielfältigen Begegnungen mit den Besuchern und Besucherinnen und ihre Fragen freuen wir uns.“

Friederike Pescheck, Projektsteuerung

Wer ist dabei?

Die Ausstellung ist eine Zusammenarbeit der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas und der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg. Das Ausstellungsprojekt wird durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien finanziell gefördert. Konzeption und Kuratation liegen in den Händen von Dr. Ulrich Baumann, Oliver Gaida, Laura López Mras und Dr. Christa Schikorra. Zum weiteren Ausstellungsteam gehören Friederike Pescheck, Laura Stöbener und Merle Stöver. Die Ausstellung wäre ohne die Unterstützung von Angehörigen der Verfolgten, Initiativen und Forscherinnen und Forschern so nicht möglich gewesen.



Die Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas wird im Jahr 2000 gegründet. Auftrag der Stiftung ist zunächst die Errichtung und der Unterhalt des Denkmals für die ermordeten Juden Europas im Zentrum Berlins. Mittlerweile betreut die Stiftung drei weitere Denkmäler, die an die ermordeten Sinti und Roma, Homosexuellen und die Opfer der „Euthanasie“-Morde erinnern. In zahlreichen Ausstellungen und Publikationen erinnert die Stiftung an das Schicksal dieser Menschen sowie die nationalsozialistischen Verbrechen in ganz Europa. Sie fördert somit eine aktive Erinnerungskultur und Auseinandersetzung mit der Vergangenheit und Gegenwart.

Die in der nördlichen Oberpfalz gelegene KZ-Gedenkstätte Flossenbürg erinnert an das Schicksal der rund 100.000 Häftlinge aus ganz Europa im Konzentrationslager Flossenbürg und seinen Außenlagern. Am historischen Ort informieren seit 2007 und 2010 zwei Dauerausstellungen über die Geschichte des Konzentrationslagers und dessen Nachwirkungen bis in die Gegenwart. Die Gedenkstätte legt in ihrer Konzeption historische Spuren und Relikte frei, schafft auf vielfältige Weise Räume der Auseinandersetzung mit der NS-Geschichte und nimmt Bezug auf deren erinnerungskulturelle Relevanz in der Gegenwart.

Wo? Wann? Was?

„Die Verleugneten. Opfer des Nationalsozialismus 1933 – 1945 – heute“ ist von 12. Oktober 2024 bis 31. Januar 2025 im B. Place, Cora-Berliner-Straße 2, 10117 Berlin zu sehen. Die Ausstellung ist von Dienstag bis Sonntag von 10 bis 18 Uhr geöffnet. Der Eintritt ist frei.

Im März 2025 wird die Ausstellung in der KZ-Gedenkstätte Flossenbürg eröffnet, anschließend in Köln, Leipzig und Osthofen. Weitere Stationen sind in Planung.

Eine Begleitpublikation zur Ausstellung ist in Vorbereitung.

Führungen und Pädagogische Angebote

Die Führungen bieten einen Überblick über das kaum bekannte Thema und stellen einzelne Biografien vor – mit Schwerpunkt auf den Erfahrungen der Verfolgten. Das dialogische Format lädt dazu ein, eigene Interessen und Fragen einzubringen und richtet sich an Besucher/-innen ab 14 Jahren.

Treffpunkt ist jeweils der Eingang zum Ort der Information am Denkmal für die ermordeten Juden Europas, Cora-Berliner-Straße 1, 10117 Berlin.

Öffentliche Führungen:

Vom 13. Oktober 2024 bis zum 26. Januar 2025 jeweils sonntags um 13 Uhr, kostenlos und ohne Anmeldung.

Dauer: 45 Minuten; Sprache: Deutsch, Einfache Sprache

Gruppenführungen:

Vom 12. Oktober 2024 bis zum 31. Januar 2025, für bis zu 25 Personen. Gruppenführungen kosten 85 Euro; ermäßigt: 60 Euro.

Dauer: 45 Minuten; Sprache: Deutsch, Einfache Sprache

Begleitprogramm

F. Zawrel – Erbbiologisch und sozial minderwertig

Ein Figurentheaterabend von Nikolaus Habjan und Simon Meusburger.

Am Dienstag, den 12.11.2024 und Mittwoch, den 13.11.2024, jeweils um 20 Uhr, Deutsches Theater, Schumannstraße 13A, 10117 Berlin

Die Konstruktion von Kriminellen: Die Inhaftierung von „Berufsverbrechern“ im KZ Mauthausen

Buchvorstellung mit dem Autor Dr. Andreas Kranebitter, Lesung aus dem Schauspiel:

„Mauthausen!“ von Arthur Alexander Becker.

Am Mittwoch, den 13.11.2024, 19 Uhr, Österreichische Botschaft, Stauffenbergstraße 1, 10785 Berlin

Monolog mit meinem „asozialen“ Großvater. Ein Häftling in Buchenwald

Theaterstück mit dem Pädagogen Harald Hahn.

Termin und Ort wird bekanntgegeben

„Erste Anstalt dieser Art in Deutschland“

Rundgang am ehemaligen Arbeitshaus Berlin-Rummelsburg mit den Historikern Oliver Gaida und Thomas Irmer.

Am Samstag, den 30. November 2024, Uhrzeit und Ort wird bekanntgegeben

Die nationalsozialistische Verfolgung in der Metropole Berlin

Thematische Führung durch die Ausstellung „Die Verleugneten“ mit dem Kurator Oliver Gaida.

Am Samstag, den 30. November 2024, Uhrzeit und Ort wird bekanntgegeben

Nachts, wenn der Teufel kam

Filmvorführung mit anschließender Diskussion mit Prof. Dr. Susanne Regener und Dr. Axel Doßmann.

Termin und Ort wird bekanntgegeben

Brüchiges Schweigen: Tod in Ravensbrück – Auf den Spuren von Anna Burger

Buchvorstellung und Gespräch über die Spurensuche mit der Autorin Dr. Brigitte Halbmayr und der Enkelin der Verfolgten Siegrid Fahrecker.

Am Donnerstag, den 23.01.2025, Ort wird bekanntgegeben